

MANIFEST DER LANGSAMKEIT

Langsamkeit ist keine Technik.

Sie ist eine hochauflösende Form der Präsenz.

Sie erhöht nicht den Aufwand, sondern die Wahrnehmung.

Nicht die Zeit, sondern die Tiefe.

Nicht das Tun, sondern die Erkenntnis.

Technik verlangt Takt.

Material benötigt Zeit.

Erkenntnis erfordert Entschleunigung.

Was fermentiert, wächst unsichtbar.

Viele Prozesse brauchen Unterbrechung.

Manche Zwischenstände und Fragmente ruhen jahrelang – bis sich Form und Kontext klären.

Im Erfassen der Nuance liegt bereits die Entscheidung zur Entschleunigung.

Die Miniatur zwingt zur Verlangsamung – durch ihren Maßstab.

Die Miniatur ist ein verborgener Zugang zur Zeit.

Nicht alles, was schnell geschieht, hat Gewicht und Bedeutung.

Die Geschwindigkeit der Werkgenese resultiert nicht aus dem Wunsch,
sondern aus Strukturbedingungen und Kausalitäten.

Hast stört die zeitliche Eigenstruktur künstlerischer Prozesse.

Ein Werk entsteht nicht auf einer homogenen Zeitlinie, sondern in verschachtelten Prozessen
– mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten und Pausen.

Ein Impuls markiert den Beginn, nicht den Plan.

Eine Idee entfaltet sich, kehrt zurück, verändert sich durch Material, Technik und Zeit.

Nicht alle Teile entwickeln sich gleichzeitig.

Aber sie erinnern sich aneinander.

Nicht alles muss entschieden werden: Manches braucht Zeit, um sich selbst zu klären.

Was unterbleibt, ist oft Teil des Ergebnisses.

Langsamkeit bedeutet auch: zu wissen, wann man nicht eingreift.

Das Archiv ist kein Nachlass, sondern ein Teil der Werkgenese.

Was ich festhalte, ist nicht zwangsläufig abgeschlossen.

Es ist vorbereitet auf eine mögliche Rückkehr, eine Fortsetzung, eine Neubearbeitung.

Material ist kein passiver Träger, sondern ein aktiver Faktor im zeitlichen Prozess.

Ausdruck entsteht nicht durch Kontrolle, sondern durch Wechselwirkungen mit dem Material
– geplant, oder im Widerstand.

Maschinen sind keine Erweiterung des Körpers, sondern eine Erweiterung der Denkweise.

Ich arbeite mit, gegen und neben der Maschine: Ich nutze Systeme nicht gemäß ihrer
Absicht, sondern gemäß ihren Möglichkeiten.

Wer meine Arbeit sieht, sieht nicht ein Ergebnis, sondern einen Aggregatzustand des
Zeitlichen.